

Zauberische Gauklerei

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **12 (2003)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fundstelle: S. 525–527; Quelle: *unterschiedliche Historienschreiber*, erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, *Delrio*, 75²⁴¹.

445. Nathalicus, der 30. schottische König, vertraute dem Teufel, dem Vater aller Lügen, und schickte seinen treuesten Diener zu einem Wahrsager, um nach Glück und Dauer seiner Regierung zu fragen. Ein altes Weib antwortete, der König werde nicht lange leben, vor seinen Feinden freilich müsse er sich nicht fürchten, wohl aber vor einem seiner besten Freunde. Als der Diener darauf beharrte, den Namen des Königsmörders zu wissen, nannte die Alte den Seinigen. Vorerst verfluchte er das Weib, weil er niemals und nicht im Geringsten beabsichtigt hatte, dem König nach dem Leben zu trachten. Auf dem Heimweg jedoch sann er über die Worte der Wahrsagerin nach und merkte, dass sie ihn in höchste Lebensgefahr brachten. Da beschloss der Diener, um das eigene Leben zu retten, den König zu ermorden, was im zwölften Jahr seiner Regierung geschah.

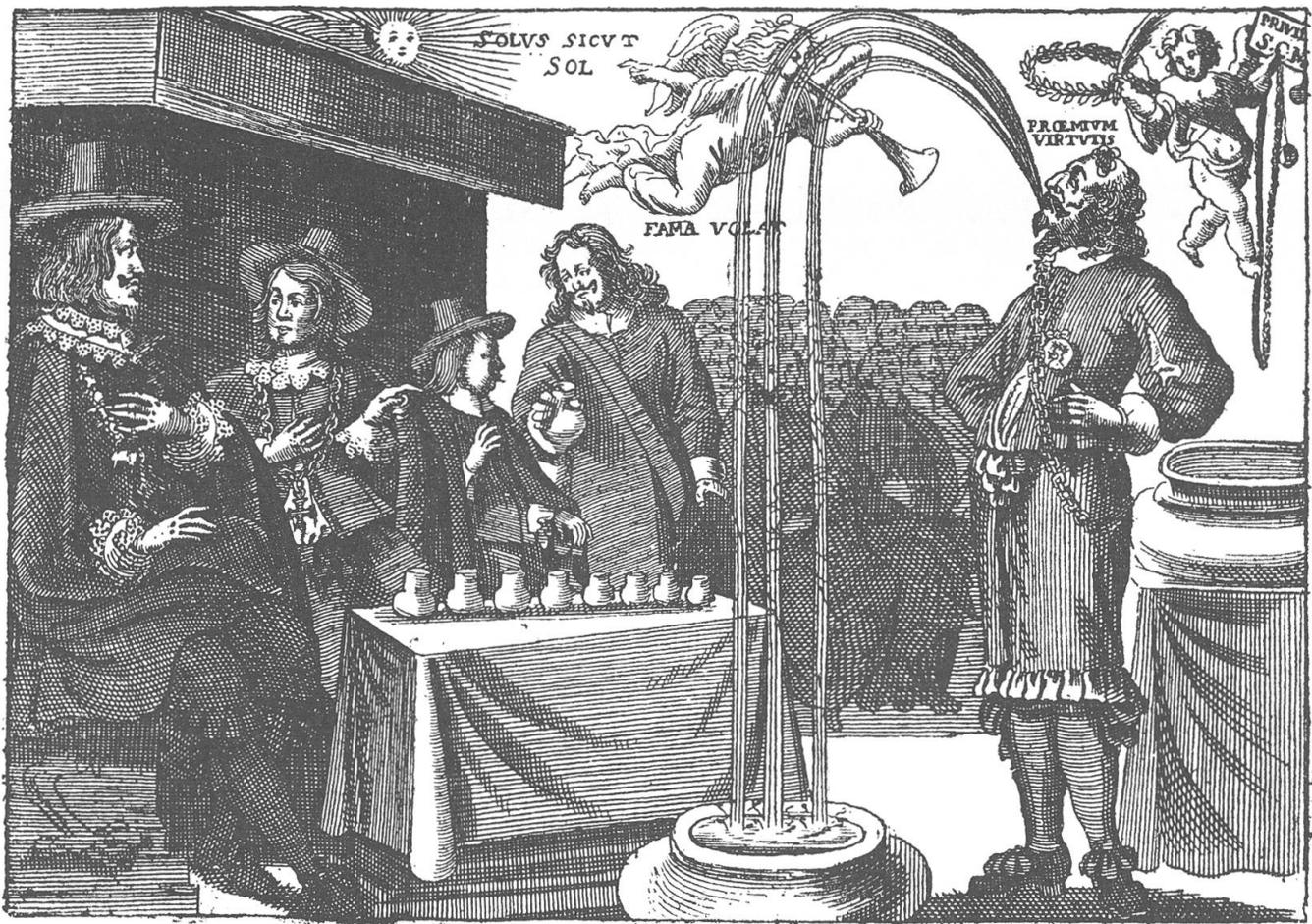
Fundstelle: S. 527–529; Quelle: BUCHANAN, *Historia Scotica*, lib. 4.; erschlossene Quellen: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, *Delrio*, Nr. 161; STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, *Stengel (Exempelkatalog)*, LVIII (Nr. 216).

15. ZAUBERISCHE GAUKLEREI

Lehrmeinung: Es gibt zweierlei Gaukelwerk: das eine beruht auf der besonderen Geschwindigkeit und Behendigkeit der Glieder, das andere auf zauberischer Verblendung²⁴². Ersteres ist bei jenem losen Gesindel verbreitet, welches mit dem Gaukelsack, Taschenspielereien, Reifenspringen, im Laufen Nadeln einfädeln und Stirnstossen im Land herum auf die Messen, Jahrmärkte und Kirchweihen zieht. Diese Gauklerei wird von etlichen *OROS BOROS* genannt, hierzu lassen die *Pantomimi*, Taschenspieler und Possen reissenden Abenteurer vornehmlich weissen und roten Wein oder auch Rosen- und Zimtwasser aus Nase und Mund laufen. Dies geschieht äusserst schnell mittels Schwämmlein, in welchen kleine Röhren stecken.

²⁴¹ Siehe auch MOSER-RATH, *Predigtmärlein*, 402 (Nr. 248), 502f.; ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 510 (Nr. 765). Die Erzählung findet sich auch zum Jahr 1590 in den *Collectaneen* des RENWARD CYSAT; ZEHNDER, *Volkskundliches*, 525.

²⁴² Obwohl der Hexenhammer bei Kunstfertigkeit der Spielleute kein Dämonenwerk ausmachen kann, mische sich der Teufel bei ihren Kunststücken schnell ein, indem er dieselben mittels Blendwerk noch besser mache; INSTITORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 139.



Vorstellung des im 17. Jahrhundert tätigen Wasserkünstlers Manfredi aus Malta. Nach Anhorn schleicht sich bei solchen Gaukeleien bald einmal der Teufel ein.

Diese unnützen und vorwitzigen Gaukelkünste nehmen ihren Ursprung bei den Lydiern. Nachdem Cyrus sie unterworfen hatte, liess er diese Affenspiele zu, damit sie nach und nach den Waffengebrauch vergessen und nicht gegen ihn rebellieren sollten²⁴³.

Bei der auf zauberischer Verblendung beruhenden Gaukelei bilden sich die Leute ein, etwas zu sehen, was sie nicht sehen, oder sie sehen etwas, welches jedoch etwas ganz anderes ist. Das Buch der Weisheit nennt die zauberische Gauklerei das Gaukelwerk der schwarzen Kunst (Wh 17,7). Alle

²⁴³ ANHORN, Magiologia, 536.

Gauklerei ist nichtig und gottlos und darf von der christlichen Obrigkeit nicht zugelassen werden²⁴⁴. Den jungen, albernen und vorwitzigen Leuten wird nämlich damit das Geld aus dem Beutel gelockt²⁴⁵, welches sie anderweitig für ihre Ersparnisse anlegen könnten. Dazu kommt, dass diese Gaukler sich unnötig einer grossen Lebensgefahr aussetzen, dies gilt vor allem für die Seiltänzer. Von wem haben die Gaukler und Seiltänzer ihren Beruf? Von Gott oder dem Teufel? In Gottes Wort ist nirgends zu finden, dass der alle Dinge nach seiner Weisheit regierende Gott diesen unnötigen Beruf eingesetzt hat, wohl aber, dass die Menschen viele eitle, unnütze und schädliche Künste suchen (Pr 7,30).

Bevor die Gaukler auf das Seil steigen, empfehlen sie sich Gott im Gebet und bitten die Zuschauer ein Vaterunser für sie zu beten. Doch für diese leichtfertigen Gaukler zu beten heisst Gottes des Herrn spotten und sich zum Sündendiener zu machen. Über diese Gauklerkünste hat der berühmte Dominikaner Thomas Campanella²⁴⁶ trefflich geurteilt: *Villeicht hat der Teuffel diese Gaukler-künst erfunden / damit er die Göttlichen Wunderwerk durch solche zweifelhaft machte*²⁴⁷. Freilich hat der Teufel diese Künste erfunden, denn die Gaukler spielen zum grossen Teil neben ihrer Geschicklichkeit mithilfe des Teufels übernatürliche Dinge vor. Ihre Gauklerei ist der nächste Schritt zur Zauberei, und ihr Tun ist den höllischen Werken ähnlich.

Fundstelle: S. 534–543.

Exempel von Gauklerei ohne zauberische Verblendung

446. Im Königreich Sizilien blies der grosse Gaukler Eunus, wenn er redete zugleich Feuerblasen, ohne sich zu verletzen, aus dem Mund.

Fundstelle: S. 535.

²⁴⁴ Die Gaukler wurden bereits im Sachsen- und Schwabenspiegel (13. Jahrhundert) rechtlich diskriminiert und durch die Kirche angefeindet; EM Bd. 5, Sp. 769 (Artikel *Gaukler* von ANTONIE SCHREIER-HORNUNG); zu den Wurzeln und Ursachen der Diskriminierung der Spielleute siehe BRANDHORST/HERGEMÖLLER, *Spielleute*, 180–182.

²⁴⁵ Seit dem Mittelalter gelten die Gaukler als geldgierige Beutelschneider; EM Bd. 4, Sp. 775.

²⁴⁶ Thomas Campanella (1568–1639), Verfasser wichtiger philosophischer, naturwissenschaftlicher und staatspolitischer Werke, bekannt ist seine *Città del Sole* (Der Sonnenstaat), die Utopie eines Gemeinwesens ohne Privateigentum nach dem Vorbild der spanischen Universalmonarchie; BBKL Bd. I, Sp. 895–897 (Artikel von FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

²⁴⁷ ANHORN, *Magiologia* 541f.; Quelle: CAMPANELLA, lib. 4. de Sensu rerum & Magica.

447. Nachdem der Chirurg Carl Bernevin²⁴⁸, gebürtig aus Grenoble, in Regensburg mit seiner ärztlichen Kunst eine Stange Geld verdient hatte, wollte er zu Ehren der Obrigkeit auf einem Seil ein freventliches Freudenfeuer anzünden. Zu diesem Zwecke liess er sich mit zahlreichen Schwärmern und kleinen Raketen behängen und bestieg so mehr einem brennenden Teufel als einem Menschen gleichend das 50 Klafter lange angespannte Seil. Auf dem Seil drehte er sich auf Gauklerart mehrere Male herum, doch nach drei Klaftern verlor er das Gleichgewicht. Am Anfang versuchte er, sich noch mit der Hand am Seil zu halten und sich mit einem Fuss heraufzuschwingen, um wieder auf das Seil zu gelangen. Dabei rief er um Hilfe, doch ohne Zweifel wegen des Feuers musste er schliesslich das Seil loslassen, und er stürzte von hoch oben aufs Pflaster, wo er gefunden wurde, *der Kopf geöffnet / beyde obere dike Schenkel zerfallen / das ganze Brust-Beyn vorn zersprengt*²⁴⁹.

Fundstelle: S. 537–539.

448. Als Kaiser Heinrich III. zu Ingelheim Hochzeit hielt, fand sich auch eine Menge Gaukler ein, um die Gäste zu unterhalten. Doch der Kaiser befahl, die Gaukler wegzujagen und verbot aufs strengste, ihnen Speise und Trank zu geben. Denn die Gaukler treiben keine ehrliche Arbeit (Eph 4,28) und sollen deshalb nach dem Ausspruch des Apostels Paulus auch nicht essen (2. Thess 3,10).

Fundstelle: S. 541.

449. Die Historien melden, dass ein Gaukler vor Alexander dem Grossen sein Kunststück zeigte, indem er von weitem eine Erbse nach der andern auf eine Nadelspitze warf, ohne diese je zu verfehlen. Der Gaukler erhoffte sich dafür vom Kaiser eine grosse Belohnung, doch Alexander gab ihm einen Scheffel Erbsen, damit er davon genug habe, um sie auf Nadelspitzen zu werfen.

²⁴⁸ Charles Bernardin (so Hampe) gehörte zu den zahlreichen fahrenden Ärzten, die die Aufmerksamkeit des Publikums mittels Gaukelkunststücken auf sich zu ziehen suchten. Der Todessturz des Arztes und Seiltänzers im Jahre 1673 wurde auch auf einem zeitgenössischen Flugblatt dargestellt; HAMPE, *Fahrende Leute*, 108; zum medizinischen Schaustellergewerbe siehe auch KRÖLL, KATRIN: „Kurier die Leut auf meine Art...“. *Jahrmarktskünste und Medizin auf den Messen des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: *Heilkunde und Krankheitserfahrung in der frühen Neuzeit. Studien am Grenzrain von Literaturgeschichte und Medizingeschichte*, hrsg. von UDO BENZENHÖFER UND WILHELM KÜHLMANN, Tübingen 1992, 155–186.

²⁴⁹ ANHORN, *Magiologia*, 539.